



Eine gefährliche Stelle: der Berg drückt Photo: V. Ahlen

und wenig gefühlvoll dargestellt. Da hätten die, die dieser Auffassung sind, einmal sehen müssen, mit welcher Herzlichkeit, welcher Rührung die Geretteten von ihren Kameraden begrüßt wurden. Wir Luremburger gehen ja im allgemeinen nicht so leicht aus uns heraus. Nun, ich muß Ihnen sagen, es war das einzige Mal, daß ich luxemburger Männer sich umarmen sah, mit Freudentränen in den Augen, und grade von den «rauen» Bergarbeitern.

A.: Diese Herzlichkeit, über die Sie sich so sehr wunderten, ist sehr gut verständlich, wenn Sie die Gemeinsamkeit der Gefahr in Betracht ziehen, die Bruderschaft der Gefahr und auch den wirtschaftlichen Nöten gegenüber. Wenn an einer Arbeitsstelle ein Unglück geschieht, so eilt der erste Nachbar sofort zur Hilfe herbei, und wäre es sein Todfeind, der verschüttet liegt. Aber auch wo es um Fragen des Verdienstausfalles geht (denn das bedeutet jede Minute Zeit, die auf anderes als Erzschrufen verwandt wird) besteht diese Solidarität. Wenn einem Kollegen z. B. der Förderwagen entgleist, sofort ist Hilfe zur Stelle. Oder ein Kollege braucht eine Kappe, um an gefährlicher Stelle die Decke zu stützen. Keiner wird da einen Augenblick zögern, mit Arm und Material auszuhelfen. Denn jeder weiß ja, daß er sich ebenso auf den andern verlassen kann. Um Ihnen ein Beispiel dieser Herzlichkeit, von der Sie sprachen, in viel kleinerem Maßstab zu geben: es liegt ja dem Luxemburger Arbeiter nicht, zur Begrüßung immer wieder die Hand zu reichen, man kann sogar sagen, daß er diesen Höflichkeitsformen feindlich gegenüber steht. Aber wenn ein Kollege nach einem Unglücksfall wieder aus dem Spital herauskommt, da fällt ihm jeder Kamerad um den Hals, wenn er ihn zuerst wiedersieht.

Wir: Sagen Sie uns einiges über die Gefahren des Bergbaues.

A.: Nehmen wir einmal den Fall von Fond de Gras, von dem Sie sprachen. Es müssen bei solchen Einbrüchen nicht immer technische Fehler sein, die schuld sind. Oft ist der Mensch einfach ohnmächtig, es handelt sich dort eben nur um natürliche Fehler in der Lagerung des Erzes. So war z. B. im Rodinger Fall der Raum zwischen den Erzadern nicht stark genug. In solchen Fällen kann durch ein kleines Versehen eine Katastrophe eintreten.

Das Einzelunglück ist in seinen Ursachen nicht so gut zu umschreiben. Es

muß dort mit den Tücken des Gebirges gerechnet werden, aber es gibt auch Fälle wo der Mangel an Geistesgegenwart des Einzelnen das Unglück verschuldet. Man kann die Erdmassen des Erzberges mit dem Wasser vergleichen, denn auch im Berg gibt es Druckwellen und es kann vorkommen, daß der beste Hauer, während er nach allerbesten Erfahrungen einen Erzblock bearbeitet, Opfer solcher einer Druckwelle wird, die, wie einen spontanen Bergrutsch, niemand voraussehen konnte.

Als Hauptquelle der Bergunglücke wird aber allgemein von den Bergarbeitern das heutige System der Entlohnung bezeichnet. Das mag dem Laien unverständlich erscheinen. Wir haben doch ein Bergbaugesetz, das die nötigen Vorsichtsmaßnahmen bei der geringsten Witterung von Gefahr vorschreibt. Gewiß, aber das ist Theorie. Die Praxis wird bestimmt durch das System der Gedinge im Bergbau: der Bergmann verdient nach dem geförderten Quantum Erz. Das kann ihn dazu führen, um des größeren Verdienstes willen sich einem Unglück auszusetzen.

Heute ist es im Bergbau so, daß der Lohn abhängig ist nicht nur von dem Geschick des Hauers, sondern auch von dem günstigen Zufall, bessere Lagerung des Gesteins, Sicherheit des Gebirges usw. Deshalb geht die allgemeine Forderung der Bergarbeiter auf eine Festlegung eines festen Minimallohnes, der ihnen sicher ist, wenn sie am Morgen die Grube betreten.

Eine weitere unserer Forderungen betrifft den Ausbau des Berggesetzes zu besserem Schutz des Lebens. Wir haben zwar schon erreicht, daß im Gesetz, nach dem deutschen System, Sicherheitsmänner von der Belegschaft gestellt werden, die dazu bestimmt sind, auf drohende Gefahren aufmerksam zu machen. Es sind dies Bergarbeiter von großer praktischer Erfahrung und es wäre zu wünschen, daß bei der Feststellung der Gründe eines Unglücks außer der Minenverwaltung und der Gendarmerie der Sicherheitsmann zur Aufnahme des Tatbestandes zugezogen würde und daß er, als Mann der Praxis, seine Schlußfolgerungen in einem Protokoll festlegen könnte. Lassen Sie mich, da wir gerade von den Forderungen der Bergarbeiter sprechen, noch hinzufügen, daß wir die Herabsetzung der Altersgrenze, die nach dem Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung auf 65 Jahre festgesetzt ist, verlangen.

Wir: Und was ist mit der «flüssigen Luft», von der man immer wieder liest.

A.: Die flüssige Luft wird heute vielfach anstelle der früheren Sprengmittel gebraucht. Der Bergarbeiter kann sich mit diesem neuen Verfahren nicht befremden, aus verschiedenen Gründen. Er sieht darin ein gefährlicheres Sprengmittel als der gewohnte Sicherheitssprengstoff. Es läßt sich auch viel schwerer transportieren und es hat — da der Arbeiter seinen Sprengstoff selbst bezahlt — einen wirtschaftlichen Nachteil, den nämlich, daß es sich verflüchtigt. Was der Arbeiter von seinem Sprengstoff übrig hatte, das schloß er abends in seine Kiste ein und fand es morgens zu weiterer Benutzung bereit. Bei der flüssigen Luft ist es so, daß die Kanne sich beim Stehen selbst entleert. Das zieht natürlich Verluste für den Arbeiter nach sich.



Deckenbruch

Photo: René Peiffer